

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 13

Artikel: Stiller Herbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Gottesmutter Maria gewesen ist und ihnen bis in den Tod die Treue gehalten hat. Das beweist die Geschichte seiner letzten Tage. Als der König seine Kräfte schwinden fühlte, berief er die Fürsten nach Frankfurt am Main und hielt dort grossen Hof. „Noch einmal entfaltete er die königliche Herrlichkeit, sitzend auf dem Throne, in Purpurgewänder gehüllt, das Szepter in der Hand und die Krone auf dem greisen Haupte. Er schlug den Fürsten vor, seinen Sohn Albrecht zum König zu wählen. Doch sein sehnlicher Wunsch ging nicht in Erfüllung; denn die erschöpften Kräfte erlaubten ihm nicht, den Reichstag zum Abschluss zu bringen.“ Von Frankfurt begab sich Rudolf nach Strassburg und von da nach Germersheim. Als er eines Tages beim Brettspiel sass, erklärten ihm die Aerzte, er habe nur noch fünf Tage zu leben. Da sprach der König: „Wohlan, so will ich nach Speier, wo mehr meiner Vorfahren ruhen. Ich will selbst zu ihnen reiten, dass mich niemand hinführen soll.“ Er bestellte sein Haus und begab sich auf den Weg nach Speier, begleitet von seiner Gattin und anderen Getreuen, auf jeder Seite einen Priester, mit denen er fromme Gespräche führte. In Speier legte sich der sterbende Held nieder und empfing die hl. Wegzehrung, bis zum letzten Atemzuge der Sinne und der Sprache mächtig. Es war ein Sonntag (15. Juli 1291), als die scheide Seele, vereint mit dem göttlichen Heiland, den sie im Leben so hoch verehrt, den Saum der Ewigkeit hob.

Erdichtet ist das Erscheinen des Priesters als Sänger bei dem Krönungsmahle und das Gespräch zwischen König und Sänger. Durch die

Schilderung des Krönungsmahles zu Aachen schafft Schiller den prachtvollsten Hintergrund für das Lied des Sängers. „Es soll der Sänger mit dem König gehen, sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“ Die Zwiesprache zwischen König und Sänger wird zu einer Verherrlichung der Macht des Gesanges, die sich der Dichter zum Ziele gesetzt hat. Indem er den Sänger als Priester auftreten lässt, deutet er an, dass Religion und Poesie in ihrem innersten Wesen verwandt sind, da auch in der Poesie das Göttliche in Erscheinung tritt.

Der Dichter ist ein Seher. Er stellt die Dinge nicht in der nackten Wirklichkeit dar, sondern so, wie er sie im Geiste erschaut. So hat Friedrich von Schiller in dem Gedichte „Der Graf von Habsburg“ eine denkwürdige Begebenheit zu einem unschätzbaren Kunstwerk gestaltet und in das lichte Reich der Poesie erhoben.

„Alle Pracht des alten Kaisertums und aller Zauber mittelalterlicher Troubadourpoesie umstrahlen hier die Heldengestalt des edlen Habsburgers, der in seinem kindlichen Glauben an den Erlöser und an seine wirkliche Gegenwart im Sakrament sich freiwillig zum Diener des Priesters und durch diesen zum Diener der Armen und Kranken gemacht, durch diese Demut am besten zum höchsten Richteramt befähigt und von Gott mit der erhabendsten Krone belohnt wurde“ (Alexander Baumgartner S. J.).

In diesem Sinne ist Schillers Lied „Der Graf von Habsburg“ für Schüler und Lehrer ein mächtiges „Sursum corda“ und ein Urquell „göttlich erhabener Lehren“.

Gisikon.

Xaver Süess.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Stiller Herbst

Aus dem Unterricht der 1. u. 2. Klasse. *

Das Ernten auf Wiese und Acker ist vorüber.
Nach vollbeschäftigten Herbstferien kehren

* Fortsetzung zu „Reicher Herbst“ in Nr. 10 der „Sch. Sch.“.

die Kinder in die Schule zurück. Sie wissen viel zu erzählen vom „Herdöpflä“ und „Törggehülschet“, von Alpabfahrt und Kühhütten.

Nun ist es Spätherbst. Er bringt viele Momente mit sich, die Kinder interessieren. Ein kleines Lied, dessen Noten ich als bunte

Blätter an die Wandtafel zeichne, gibt Uebersicht über reichlich Stoff:

Jetzt fallet d'Blättli wieder,
De Sommer isch vorbi.
Und d'Schwäbli flüget alli fort
Mer wösset nöd, wohi.

Und leer sind alli Felder,
Und d'Blüemli schlöfet bald.
Und schtille wird's im ganze Land,
Wie einsam schtoht de Wald!

Kein Schmetterling meh tanzet,
Es isch so chalt und rauh.
Und d'Sonne hät en Schleier a,
Vo Nebel dick und grau.

Adie, du schöne Sommer,
Du söttisch no nöd goh.
Wenn d' übers Johr denn wieder chonsch,
Denn sind mer alli froh.

Kunz, Liedli für die Chline.

Wir behandeln den Stoff in 3 Teilen:
Erde, Tiere und Menschen im Spätherbst.

1. Die leere, müde Erde.

Wir stehen am Schulzimmerfenster. Wie anders ist heute unsere Gegend als vor den Ferien! Leer stehen die Bäume in der Wiese. Einsam ist der Acker. Da liegen nur noch etwa Kartoffel-Stauden herum. Bald flackert ein Feuerlein, in dem der Hütbub Erdäpfel bratet.

Der Garten freut uns nicht mehr. Die letzten Astern welken. Wer hat sie getötet? Der Reif kommt über Nacht. Er lässt auch das Gras nicht mehr wachsen. Es ist jetzt kurz und saftlos.

Aber der Laubwald ist wunderschön. Er leuchtet in allen Farben. Der Herbst malt. Wieso färben sich die Blätter bunt? Die Erde gibt den Bäumen nicht mehr genug Nahrung. All ihre Kraft hat sie verschenkt an Obst und Gemüse. Jetzt ist sie müde. Sie muss erst ausruhen und im Winter neue Kraft sammeln. Wer gibt sie ihr? Das gefallene, faulende Laub wird durch die Schneedecke in die Erde gedrückt und düngt sie. Der Vater fährt ja auch im Spätherbst bereits wieder mit dem

Jauchewagen, bevor der Schnee das Land deckt, in dem teilweise schon die Wintersaat ruht.

Erst sind die Laubbäume wohl traurig, wenn der Herbstwind ihre Blätter fortreisst. Dürre Aeste strecken sie zum Himmel. Aber im Winter ist der Baum froh, dass er kahl ist. Könnte er den Schnee tragen, der sich auf jedes Blättchen setzte?

Aus dem Tale schleicht der Nebel. Fast jeden Morgen verdeckt er uns die Aussicht. Er bringt viel Feuchtigkeit. Der Reif ist schon gefährlicher. Er schadet sehr, wenn noch Kartoffeln in der Erde, Obst auf den Bäumen ist. Langsam gefriert der Boden. Er rüstet sich immer mehr auf den Winterschlaf. Die Sonne vermag ihn nicht mehr zu beleben. Sie steht spät auf. Und oft vermag sie den Nebel nicht zu durchdringen. Ihr fehlt die sommerliche Kraft. Und abends verschwindet sie früh wieder. (Tägliche Beobachtung.)

Der Herbstwind! Er fördert den Laubfall. Raschelnde Blätter, vom Sturme verweht, auf Strassen und Plätzen. Er treibt graue Nebelschwaden, zerzaust unsere Haare und stülpt die Regenschirme um.

2. Tiere im Spätherbst.

Unser Vieh kehrte von der Alp zurück. Es grast nun in der „Hostig“. Wie lange noch? Das Läuten der Herdenglocken ist oft der einzige Klang im spätherbstlichen Land. Kein Vogelgesang erfüllt mehr. Viele Vögel haben unsere Gegend verlassen. Wir erzählen von den Reisebesprechungen auf den Telephondrähten. Schwalben, Stare, Rotschwänzchen, Störche . . . ziehen fort. Ein weiter, gefährlicher Flug über das Meer nach Afrika. Wie lange hätten wir dorthin zu reisen? Die Tiere des Waldes sind jetzt sehr scheu, denn die grossen Jagden beginnen. Die Hasen müssen ihr Leben lassen. Doch wird schon darauf geachtet, dass nicht zuviel Wild umkommt. Eine schwere Zeit ist das für Füchse, Rehe, Hirsche. Zwar haben manche Tiere ein war-

mes, gräuliches Schutzkleid erhalten. (Wiesel.)

Selbst Hühner und Vögel „mausern“ sich. Ein lustiges Völkleinbettelt bei Mutter Erde um Unterschlupf. Von Raupen, Käfern, Fliegen, Mücken.

3. Kinder und grosse Leute im Spätherbst.

Was beim Hüten erlebt wird. Das Kartoffel-Feuer. Von gebratenen Früchten. Wie lustig ist das Lauben, wenn man sich in den riesigen Blätterhaufen tummeln kann und gefüllte Säcke zu Tale rollen!

Mit dem Vater geht's in den Wald zum Holzen. Das Tannzäpfeln ist heuer eine sehr nützliche Arbeit. Dazwischen schmaust man Nüsse und füllt seine Hosensäcke mit Eicheln und Kastanien.

Die Mutter freut sich weniger über den Spätherbst. Nach ihm sieht sie den Winter kommen mit kalten Tagen, vielleicht mit Verdienstsorgen. Schnell rüstet sie die Winterkleider. Und der Vater hat nun Zeit, Haus und Hof auszubessern und so vor Kälte und Nässe zu schützen.

Alte und kranke Leute lieben den Spätherbst wohl auch nicht. Das Sterben in der Natur erinnert sie an ihren Tod. Werden sie den harten Winter überstehen?

Ein stilles Fest fällt in die Spätherbst-Tage: Allerseelen. Warum passt es so gut in diese Zeit?

Wir reden vom Tode eines Angehörigen. Ein Besuch auf dem Friedhof macht Eindruck. Der Allerseelentag selbst bringt viel Stoff zur Besprechung. Der Ernst des Spätherbstes mit seinem Totenfeste darf den Kindern bewusst werden. Wir vergessen aber nicht, Mensch und Natur in vergleichender Linie Auferstehung feiern zu lassen: Die Natur in jedem Frühling, den Menschen im ewigen Leben.

Es ist mir selbst bei Kleinen schon sehr schön gegückt, das Menschenleben einem Baume zu vergleichen. Ein fruchtbarer Baum werden!

Helle Freudenlichtlein zünden in ernste Ueberlegungen hinein: Wir denken an den nahenden Winter mit all seinen Schneefreuden, an die heimeligen Abende am Familienschlaf, an St. Nikolaus und vor allem an Weihnachten, das so sichere Gewähr dafür ist, dass alle irdische Dunkelheit einmal ein Ende haben wird.

Erzähilstoffe: Die Jahreszeiten (Atlantis-Kinderbücherei). Schwalbenreise v. M. Wild, Editions Novos, Lausanne. Drei Wünsche, Das Tränenkrüglein aus Grimm.

Sprachübungen:

Erste Trennungs-Uebungen: Herbst-tag, Herbst-wind, Herbst-blumen, Herbst-ferien.

Reimwörter: Wind, Kind, Rind, lind, find, sind . . . Sturm, Wurm, Turm . . .

Tunwort:

Die Blätter tanzen, fallen, fliegen, wirbeln, rascheln, welken.

Wohin fallen sie? Auf die Erde, auf die Wiese, auf das Hausdach, in den Brunnen, in den Bach . . .

Der Herbstwind brummt:

Ich fege die Strassen rein.

Ich wiege die Bäume.

Ich knicke die Aeste.

Ich zerzause die Blätter.

Wiewort:dürre, farbige, welke, müde, tote, lahme, bunte, fleckige Blätter. Neblige, düstere, stürmische, nasse, kalte, dunkle Tage.

Leere Bäume, leere Zweige, leere Aecker, leere Säcke, leere Taschen . . .

Wir zeichnen und malen farbige Blätter verschiedener Bäume.

Bewegung kommt ins Zeichnen, wenn wir als Thema: „Der Herbstwind fegt durch unser Dorf“ stellen.

Aus Kastanien, Eicheln, Kartoffeln, Zündhölzli basteln wir Spielsachen. (Siehe St. Galler 2. Klassbuch.)

Rechnen:

1. Klasse: Wir erweitern den Zahlenraum auf 20. Häufige Zählübungen, vor- und besonders rückwärts, an Blättern, Eicheln, Nüssen.

sen sind unerlässlich. Zu- und wegählen: Das Eichhorn vergrössert seinen Nussvorrat:

$$10 + 1 + 1 + 1 \dots \text{bis } 20$$
$$10 + 2 + 2 + 2 \dots \text{bis } 20$$

Die Maus stibitzt von unsren Haselnüssen:

$$20 - 1 - 1 - 1 \dots$$
$$20 - 2 - 2 - 2 \dots$$

Von den 20 Laubsäcken lassen wir 2, 4, 6 zu Tale rollen.

Der Wind reisst Mutters Wäsche vom Seil: Von den 20 Taschentüchern sind nur noch 18, 16, 15 da.

2. Klasse: Die 7er Reihe ist wohl die schwerste im Einmaleins. Wir üben sie an Wochen und Tagen. 7 Zettelchen kleben wir

übereinander. 4 solcher Wochen ergeben den Monat Februar. Wie steht's aber mit Oktober, November, Dezember? Der Oktober zählt 4 Wochen und 3 Tage. Trudis Krankheit dauert 6 Wochen und 4 Tage. Bis Weihnachten fehlen noch 8 Wochen und 5 Tage.

Ergänzen auf 1 Franken.

Das Herausgeld im Laden berechnen:

$$50 \text{ Rp.}, 80 \text{ Rp.}, 90 \text{ Rp.}, 10 \text{ Rp.} +$$
$$45 \text{ Rp.}, 65 \text{ Rp.}, 15 \text{ Rp.}, 75 \text{ Rp.} +$$
$$3 \text{ Rp.}, 1 \text{ Rp.}, 5 \text{ Rp.}, 8 \text{ Rp.} +$$
$$92 \text{ Rp.}, 94 \text{ Rp.}, 98 \text{ Rp.}, 91 \text{ Rp.} +$$
$$56 \text{ Rp.}, 72 \text{ Rp.}, 37 \text{ Rp.}, 63 \text{ Rp.} +$$

Für Turnen und Singen siehe „Reicher Herbst“ in Nr. 10. —K—

Volksschule

Ein Robinson in Skizze und Vers

Weit verbreitet ist die Geschichte von Robinson, und in vielen Variationen wird sie der Jugend geboten. Auch an Illustrationen mangelt es manchen Ausgaben nicht. Meistens aber sind die Bilder so gehalten, dass sie von den Schülern nur mit dem Auge erfasst werden können. Dem Ruf nach angemessener Handbetätigung und manueller Beschäftigung mit dem Stoff kann auch in dieser kulturellen Entwicklungsgeschichte Rechnung getragen werden.

Die nachfolgenden Skizzen sind nach Anleitungen des Lehrers von einem 4.-Klässler farbig entworfen worden. Sie haben in ihrer Einfachheit das Gute an sich, dass sich kaum ein 3.-Klässler scheut, dieselben nachzuzeichnen und sie mit seiner Phantasie weiter auszuschmücken, besonders dann, wenn die eine oder andere Begebenheit im Sandkasten dargestellt wurde, und die Schüler einige Gegenstände erbastelt haben.

Wenn der Lehrer die Bildchen an der Wandtafel vorzeichnet und beschriftet, und die Schüler diese Skizzen und Anschriebe auf Blätter kopieren, so können sie nebst dem Zeichnungsunterricht auch dem Schönschreiben dienen. Dazu lernen die Schüler die Sprüchlein beim Abschreiben spielend auswendig und werden sie rasch ohne Hilfe fehlerfrei wiedergeben können.

Die Robinsongeschichte wird wohl nirgends als Selbstzweck behandelt, sondern an ihr soll die Entwicklung unserer Kultur gezeigt werden. Dieser Längsschnitt rückt viele Gebiete des Sachunterrichtes ins Blickfeld, und die einzelnen Skizzen können gut als Vorbereitung, Ausschmückung, Vertiefung oder Zusammenfassung dieser sach- und heimatunterrichtlichen Ausführungen dienen.

E. Knecht.